

4 Fazit

*Nessuno sa meglio di te, saggio Kublai, che non si deve mai confondere la città col discorso che la descrive. Eppure tra l'una e l'altro c'è un rapporto.*¹⁷⁷⁷

In seinem 1972 erschienenen Romanprojekt *Le città invisibili* hebt Calvino in einem fiktiven Dialog zwischen dem venezianischen Asien-Reisenden Marco Polo und dem chinesischen Kaiser Kublai Khan die Diskrepanz aber auch zugleich Wechselwirkung zwischen der materiellen und der imaginierten literarischen Stadt hervor. Die insgesamt 55 aus der Perspektive des Marco Polo geschilderten Stadtportraits, die den Kern des Romans ausmachen, sind hier als reine „Textstädte“ bzw. „Städte des Imaginären“ zu verstehen. Laut Mahler haben sie außerhalb ihrer textuellen Materialität keinerlei Existenz, „sie sind Produkte der zwangsläufigen Logik eines vorab fixierten Textspiels.“¹⁷⁷⁸

Hier wird erneut deutlich, dass literarische Stadtdarstellungen stets ein subjektives Wahrnehmungsmuster mit spezifischer Wertevorstellung implizieren. Die Stadt in ihrer literarischen Präsentation kann somit als ein vom Autor konzipierter und mit einer spezifischen Semantik versehener Imaginationsraum verstanden werden, der zwar auf den materiellen Raum rekurriert, sich jedoch zugleich von diesem abgrenzt; und das nicht allein im Zuge der Selektivität – denn kein Text kann alle im Raum existierenden Einzelheiten wiedergeben – sondern auch aufgrund der jeweils individuellen Bedeutungszuschreibung. Eine Stadt kann somit stets textlich neu konzipiert und mit Sinn gefüllt werden, sei es durch Beschreiben, Erzählen oder Semantisieren.

In diesem Sinne ist auch das Rom, wie es Tacitus in seinen beiden historiographischen Werken darstellt, von der materiellen antiken Großstadt abzugrenzen, denn auch er verleiht der *urbs* einen spezifischen Sinn. Die *urbs Roma*, welche er in seinen Annalen sogar an erster Stelle positioniert, ist nämlich weitaus mehr als eine bloße Hintergrundkulisse der geschilderten Ereignisse. Tacitus versieht die Stadt vor allem mit Zügen eines gestimmten Raumes und eines Aktionsraumes mit sowohl normativen als auch moralisierenden Implikationen. Der Text spiegelt folglich ein subjektives Romerlebnis wider, welches exemplarisch ein wichtiges Zeugnis des damaligen Werte- und Normensystems darstellt.

¹⁷⁷⁷ Calvino, I., 1972, 58f.

¹⁷⁷⁸ Mahler, A., 1999, 34f.

Wie lässt sich nun jedoch zusammenfassend das spezifische Verhältnis zwischen dem Autor und der Stadt in Abgrenzung zu alternativen Stadtdarstellungen deuten? Diese Ausgangsfrage lässt sich aufgrund der Komplexität der unterschiedlichen Darstellungsformen aus verschiedenen Perspektiven beantworten. Jedoch soll hier nicht intendiert werden, alle Beobachtungen der Einzelkapitel chronologisch zu rekapitulieren.

Vielmehr sollen im Folgenden im Sinne einer Synthese der Einzelbeobachtungen fünf zentrale Einzelaspekte hervorgehoben werden, die das spezifisch taciteische Rombild ausmachen.

a) Selektivität

In den beiden historiographischen Werken des Tacitus bildet die Stadt Rom nicht den alleinigen räumlichen Fokus, da sowohl in den Historien als auch in den Annalen ebenfalls periphere Räume häufig den Schauplatz der Erzählung bilden. Dennoch wird in beiden Werken ein räumlicher Fokus auf die *urbs* bereits in den Prooemia suggeriert, in den Historien im Zuge einer Themenvorschau, die in einer regelrechten Zoomperspektive von der Peripherie ins Zentrum fokussiert, und in den Annalen durch die primäre Position der *urbs Roma* im ersten Satz.

Rom sticht jedoch sowohl in den Historien als auch in den Annalen kaum als eine physische und monumentale Einheit hervor. Vielmehr erscheint die Stadt als ein Konstrukt selektiver Räume und Topographien. In beiden Werken liegt der Fokus eindeutig auf dem Zentrum der Stadt, wobei gerade in den Historien die Rahmung durch das Raumkonglomerat Palatin-Forum Romanum-Kapitol hervorsteht.

Durch die empirische Zusammenstellung aller in den beiden Werken erwähnten urbanen Räume und Topographien konnte aufgezeigt werden, dass sich die Raumwahrnehmung vor allem in den Historien auf vorkaiserzeitliche Architekturen bezieht. Erwähnt Tacitus hingegen konkrete kaiserzeitliche Topographien, so werden diese in der Regel mit Negativkonnotationen im Kontext von Verschwörungen oder Aufruhr versehen. Diese auffallende Distanz zum kaiserzeitlichen Rom wird zudem dadurch deutlich, dass Tacitus zentrale Architekturen wie die Kaiserfora, bis auf einmal, weder explizit benennt, noch werden sie in der Regel genauer lokalisiert oder durch Beschreibung visualisiert. Dies belegt auch die Tatsache, dass er sich sogar explizit von detaillierten Schilderungen baupolitischer Maßnahmen abwendet, da diese laut ihm nicht zu den *res illustres* historiographischer Abhandlungen zu zählen seien.¹⁷⁷⁹

Zudem ist bei beiden Werken eine auffallend häufige Nennung von Heiligtümern zu verzeichnen, die teilweise bis in die Gründungszeit der Stadt datiert werden können. Areale, auf denen sich Caesar oder spätere Kaiser ostentativ verewigten wie das Forum Iulium, das Forum Augustum oder die Räume, die Traian für seine Bauprojekte nutzte, sind hingegen an keiner Stelle Schauplatz einer ausführlichen Schilderung.

In den Annalen lassen sich zwar insgesamt mehr topographische Bezüge ausmachen – auch wenn hier erneut auf die fragmentarische Überlieferung zu verweisen ist – jedoch vari-

¹⁷⁷⁹ Tac. ann. 13,31,1.

iert die Anzahl topographischer Bezüge in den Einzelbüchern beträchtlich. So ist die Stadt in den Tiberiusbüchern kaum präsent und wenn, dann wird sie nicht mit dem Kaiser in Verbindung gebracht, sondern mit Personen wie Germanicus, den Tacitus im Gegensatz zu Tiberius als Positivexemplum stilisiert. Ein auffällender Unterschied zu den Historien ist des Weiteren, dass Tacitus in den Annalen häufiger Orte des Vergnügens und der Unterhaltung erwähnt, wobei gerade in den Nerobüchern Topographien wie Bordelle (*lupanaria*), Kneipen (*deverticula, cauponae*) und Trefflokale (*conventicula*) häufig Erwähnung finden.

b) *vetus Roma vs. nova urbs*

Die Zeit, in der Tacitus seine beiden historiographischen Werke verfasste, ist von umfassenden städtebaulichen Veränderungen geprägt. Traian griff im Zuge seiner Baupolitik maßgeblich in das traditionelle Zentrum der Stadt ein und transformierte Rom zu einer *nova urbs*. Dabei schuf er insbesondere neue öffentliche Räume, die sich neben ihrer Zugänglichkeit insbesondere durch ihre Monumentalität und Funktionalität auszeichneten und in denen der Kaiser zugleich durch zahlreiche Siegesmotive seine Herrscherpersona inszenieren konnte.

Explizite Anspielungen auf den städtebaulichen Wandel finden sich bei Tacitus nicht, im Gegenteil vermeidet er es sogar, Topographien wie den Esquilin oder den Quirinal zu erwähnen, die unter Traian von einem maßgeblichen Umbau betroffen waren. Eine indirekte Reaktion lässt sich jedoch in Bezug auf den auffallenden Fokus auf alte Architekturen und Stadtstrukturen erkennen, die Tacitus mehrfach im Kontext ätiologisch topographischer Exkurse thematisiert. Dies wird insbesondere am Beispiel des Exkurses zum Caeliushügel im vierten Buch und der detaillierten Schilderung zum ursprünglichen Verlauf des *pomerium* im zwölften Buch deutlich. In beiden Passagen betont er die Relevanz antiquarischen Wissens zur alten Stadtstruktur mit den Ausdrücken *haud fuerit absurdum tradere* und *noscere haud absurdum reor*. Das traditionelle Alte wird folglich betont, während das innovative Neue kaum Erwähnung findet. Dies wird auch im fünfzehnten Buch im Kontext der ausführlichen Schilderung zum Rombrand von 64 deutlich, der Tacitus einen detaillierten Schadenskatalog anfügt, in dem er zahlreiche vom Brand zerstörte und ausschließlich in die Gründungszeit der Stadt datierbare Topographien auflistet.¹⁷⁸⁰ Das alte Rom wird hier trotz der zahlreichen städtebaulichen Veränderungen dem Leser in Form einer mental map vor Augen geführt. Die Erinnerung an die idealisierte Frühzeit manifestiert sich folglich sowohl im Text als auch im Räumlichen und wirkt zugleich kompensatorisch auf neue Entwicklungen. In diesem Sinne wird das alte Erscheinungsbild der Stadt, das zugleich das alte traditionelle römische Wertesystem verkörpert, textuell monumentalisiert und für die Ewigkeit bewahrt.

c) Peripherie vs. Zentrum

Sowohl in den Historien als auch in den Annalen wechselt Tacitus häufig die Schauplätze zwischen Rom, Italien, weiteren Provinzen des Reiches und externen Regionen. Wie bereits

¹⁷⁸⁰ Tac. ann. 15,41,1.

erwähnt, bildet die Stadt somit nicht den primären Fokus des Narrativs. So dominieren beispielsweise in den überlieferten Texten der Historien Räume außerhalb Italiens, da diese in ihrer Summe in 155 Kapiteln den Schauplatz bilden, während Rom in nur 120 Kapiteln als solcher fungiert. Ähnliches lässt sich auch für die Annalen feststellen, auch wenn Rom proportional mit 433 von 721 überlieferten Kapiteln am stärksten vertreten ist. Jedoch sind auch hier Räume außerhalb Italiens auffallend präsent. Sie bilden in insgesamt 270 Kapiteln den Schauplatz, wobei zwischen Räumen außerhalb des Reiches in 171 Kapiteln und Räumen innerhalb des Reiches in 99 Kapiteln unterschieden werden kann.

Rom wird im Kontext dieser räumlichen Perspektivwechsel als eine begrenzte geographische Einheit mit einer Unterscheidung zwischen innen, dem Zentrum, und außen, der Peripherie, verstanden, was insbesondere deutlich wird, wenn Tacitus die Stadt explizit als *Roma* bezeichnet. Dies erfolgt in der Regel dann, wenn von ausführlich berichteten Ereignissen im Reich oder außerhalb des Reiches der Fokus wieder auf die Stadt gerichtet wird.¹⁷⁸¹

Ein negativ konnotiertes Motiv, welches Tacitus jedoch sowohl in den Historien als auch in den Annalen aufgreift, ist das der Peripherisierung der Stadt, um in abschreckender Form den Aspekt der sukzessiven Verfremdung und Selbstzerstörung mahnend vor Augen zu führen. Rom ist nicht mehr Rom sondern eine *aliena urbs*. So erscheint beispielsweise das Forum Romanum im ersten Historienbuch im Kontext der Ermordung Galbas nicht als zentraler traditionsreicher Repräsentationsplatz sondern als externes Schlachtfeld, auf dem der Kaiser wie ein *hostis* ermordet wird und die römischen Soldaten jegliche *pietas* gegenüber den rahmenden Heiligtümern wie dem Kapitol oder den Tempeln vernachlässigen.¹⁷⁸² Zudem versieht er das dortige Auftreten der vitellianischen Soldaten im zweiten Historienbuch mit geradezu barbarischen Zügen, indem er stark abwertend das Motiv eines *saevum spectaculum* verwendet. Und auch der Gartenraum in den Annalen wird im Messalinanarrativ als peripherer Raum dargestellt, in der sukzessive eine Steigerung des wilden und unkultivierten Fehlverhaltens der Kaiserfrau zur Schau gestellt wird.

Vor allem im Vitelliusnarrativ der Historien verwendet Tacitus zudem vermehrt das Motiv der *urbs capta*, was sowohl durch implizite als auch explizite Verweise erfolgt. Am stärksten vertreten findet sich dieses im Kontext des ausführlich geschilderten Kapitolsbrandes im dritten Buch, was durch die anschließende Sentenz zuspitzt wird, dass nicht einmal externe Feinde wie der Etruskerkönig Porsenna oder die Gallier in der Lage gewesen seien, den Tempel nach der Stadteroberung zu entweihen.¹⁷⁸³

Auch in den Nerobüchern der Annalen versieht Tacitus die Stadt vermehrt mit dem *urbs-capta*-Motiv, womit insbesondere das gestörte Verhältnis des Kaisers zur Stadt zum

¹⁷⁸¹ Vgl. Tac. hist. 1,4,2; 1,8,1; 1,79,5; 2,9,2; 2,55,1; 3,56,2; 3,60,3; 3,77,4; 4,3,3; 4,68,1; 5,11,2; Tac. ann. 1,7,1; 1,10,4; 1,46,1; 1,53,6; 2,40,1; 2,51,1; 2,82,1; 2,83,2; 3,22,1; 3,44,1; 4,41,1; 4,52,1; 4,58,2; 4,74,4; 6,2,1; 6,11,2; 6,15,1; 6,29,1; 6,31,2; 6,47,1; 11,16,1; 11,16,2; 11,22,1; 11,22,5; 12,21,1; 12,36,2; 13,51,1; 13,54,3; 14,20,1; 14,40,1; 14,53,3; 15,18,1; 15,29,1; 15,31,1; 15,33,2; 15,38,4; 16,1,1.

¹⁷⁸² Tac. hist. 1,40f.

¹⁷⁸³ Tac. hist. 3,72,1.

Ausdruck gebracht wird. Jedoch stellt Tacitus das Rom unter Nero weniger mit peripheren Zügen dar, vielmehr stilisiert er die *urbs* zu einer Heterotopie, in dem die pervertierte Wertordnung des Kaisers zur Schau gestellt wird.

Mit der Zentrum-Peripherie-Thematik einhergehend gestaltet Tacitus die Stadt und einzelne urbane Räume des Weiteren häufig als einen Aktionsraum, welcher durch das Agieren der Figuren konzipiert wird, wobei zudem die Figuren durch ihr Handeln und ihr Auftreten im Raum näher charakterisiert werden. Dies impliziert zugleich wertende und moralisierende Aspekte, indem der Raum als Projektionsfolie für „richtiges“ und „falsches“ Verhalten fungiert. Durch die spezifische Form der Romdarstellung intendiert Tacitus folglich auch, die Stadt den Römern wieder näherzubringen und ihr dortiges Verhalten zu reflektieren.

d) Transformation urbaner Raumsemantiken

Edwards bezeichnete Rom als „an idea endlessly rewritten“¹⁷⁸⁴ und verwies dabei auf die Tatsache, dass literarische Räume immer wieder neu dargestellt bzw. konzipiert werden können. Sie lassen sich folglich wie ein Palimpsest aufzufassen, das mehrmals beschrieben werden und somit auch immer wieder transformiert werden kann.

Auch bei den Raumdarstellungen des Tacitus lassen sich bewusste Formen der Umsemantisierung bzw. Transformation früherer Raumnarrative erkennen. Besonders deutlich wird dies in der Darstellung des Forum Romanum in den Historien, die von zahlreichen Livius-Reminiszenzen geprägt ist. Während jener in seinen beiden Curtiusnarrativen das Forum als einen Raum darstellt, auf dem nach einstigen Zwistigkeiten zwischen Römern und Sabinern sinnbildhaft die *concordia* hergestellt werden konnte und auf dem einst große Helden wie Mettius Curtius agierten, die sich voller *religio* und *virtus* für das Gemeinwesen einsetzten, so erscheint das Forum bei Tacitus im Kontext der Ermordung Galbas als zentrale Bühne des blutrünstigen und brutalen Bürgerkrieges, der von Willkür und Raserei geprägt ist.

Orte wie das Forum werden dabei jedoch nicht nur mit neuen Narrativen versehen, die im Kontrast zu vorherigen stehen. Auch kann der Text am Beispiels des Equus Domitiani als Reaktion auf den realhistorischen Kontext verstanden werden, befand sich dieses doch bis zum Tod des von Tacitus verachteten Kaisers mitten auf dem Forum, sodass es rückwirkend als ein Monument erscheint, das auf blutigem Boden errichtet wurde.

e) *urbs* als *monumentum*

Die von Vitruv und Plinius betonte *delectatio*, die der Leser bei der Lektüre historiographischer Werke erhalte,¹⁷⁸⁵ wird von Tacitus in seiner Programmatik explizit negiert, schreibe er doch nicht über geographische Verhältnisse verschiedener Völker, wechselvolle Kriege oder das ruhmvolle Ende siegreicher Feldherren, sondern über grausame Befehle, unaufhörliche

¹⁷⁸⁴ Edwards, C., 1996, xi.

¹⁷⁸⁵ Vitruv. 5 praef. 1; Plin. ep. 5,8,4.

Anklagen, trügerische Freundschaften und das Verderben Unschuldiger.¹⁷⁸⁶ Als wesentlichen Nutzen seiner Historiographie erachtet er nämlich die *cura posteritatis*, die laut ihm seit dem Beginn der Prinzipatszeit vernachlässigt worden sei, da nur noch feindliche oder knechtische Gesinnung vorherrschten.¹⁷⁸⁷ Dabei bilden die *memoria* und damit einhergehend die sowohl positive als auch negative Exemplarität vergangener Dinge den Kern seiner historiographischen Programmatik. Folglich ging es ihm weniger darum, in Anlehnung an die von Lukian postulierte Spiegelmetapher vergangene Ereignisse umfassend zu rekonstruieren.¹⁷⁸⁸ Vielmehr selektiert Tacitus bewusst das Material, das er für sein Werk als besonders nützlich im Sinne eines normativen und moralisierenden Wertekanons erachtet. Die Vergangenheit stellt für ihn folglich einen Orientierungsraum dar, der bis in die Gegenwart hineinwirkt und ein spezifisches Wertemodell vermittelt.

Wie auch bei Livius manifestiert sich die Erinnerung an das Vergangene auch bei ihm vor allem im Räumlichen, was seine Texte von der Parallelüberlieferung bei Plutarch oder Sueton abgrenzt, die aufgrund ihrer biographischen Ausrichtung den Fokus stärker auf das Individuum als auf die Umwelt legten.

Wie bei Livius wird auch bei Tacitus durch das Narrativ die Erinnerung an das Vergangene lokal verankert, gefestigt und somit bewahrt, wobei jedoch bei ihm nicht nur der Aspekt des Erinnerns sondern auch der des Ermahnens eine zentrale Rolle spielt.

Insbesondere das alte Rom der Frühzeit erscheint bei ihm zunächst als ein *monumentum*, das in nahezu idealisierender Form an die Frühzeit erinnern soll und zugleich kompensatorisch gegen neue Entwicklungen wirkt. Besonders deutlich wird dies in dem bereits erwähnten topographischen Exkurs zum *pomerium* im zwölften Buch oder im detailliert ausgeführten Schadenskatalog im Kontext des Rombrandes im fünfzehnten Buch. Die alte *urbs* wird dabei in Form einer mental map textuell monumentalisiert und durch die enge Verknüpfung aus den Topographien und dem Narrativ zu einem spezifischen Erinnerungsraum konstruiert, der der Nachwelt somit erhalten bleibt.

Zudem ist in einigen Passagen durch die besonders szenische, an dem Prinzip der *enargeia* orientierte Gestaltung, eine semantische Aufladung bestimmter real in Rom befindlicher Räume zu verzeichnen. Diese literarischen Räume erhalten somit eine besonders memorialisierende Funktion, indem assoziative Räume der Erinnerung geschaffen werden, die aus der engen Verbindung aus Ort und Narrativ entstehen. Ein einschlägiges Beispiel hierfür ist die im ersten Historienbuch geschilderte Ermordung Galbas am Lacus Curtius. Durch die ausführliche und besonders szenische Schilderung des Kaisermordes einerseits und den wiederholten und eindringlichen Ortsbezug andererseits wird das kleine Heiligtum zu einem Synonym für Gewalt und Mord und symbolisiert den Kristallisationspunkt der Willkür des schrecklichen Bürgerkrieges. Der Lacus Curtius wird folglich von seiner ursprünglich sakralen und teilweise an die mythische Vorzeit Roms erinnernden Bedeutung gelöst und fungiert nun als ein *monumentum*, welches einerseits an die schrecklichen Bür-

¹⁷⁸⁶ Tac. ann. 4,33,3.

¹⁷⁸⁷ Tac. hist. 1,1,1.

¹⁷⁸⁸ Vgl. Luc. conscr. hist. 51.

gerkriegswirren erinnert und andererseits eine Mahnung an die Nachwelt darstellt, indem die blutigen und grausamen Taten besonders bildhaft vor Augen geführt werden.